Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnho Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 112	Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.	Halver Samstag, den 15. Mai	Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber"	1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Mai. Die russische Schlachtlinie in Galizien wird bei Debica durchbrochen. Die Folge ist der Rückzug des russischen Südflügels in Russisch-Polen. Die befestigte Nidafront wird eiligst von den Russen geräumt. Bei Sanok scheitert ein von drei russischen Divisionen unternommener Gegenangriff unter blutigen Verlusten. Österreichisch-ungarische und deutsche Vortruppen überschreiten den San.

12. Mai. Eine wichtige Höhe bei Ypern wird schottischen Hochländern durch die Unsern entrissen. Dünkirchen wird weiter beschossen. Alle Vorstöße des Feindes brechen unter den schwersten Verlusten für ihn zusammen. Vom Hartmannsweilerkopf werden bis auf die Kuppe stürmende französische Alpenjäger wieder herabgeworfen. — An der Bzura in Polen wird ein russisches Bataillon beim Versuch der Flußüberschreitung vernichtet. — Zwischen Karpathen und Weichsel schreitet die Verfolgung der geschlagenen Russen fort. Die verbündeten Truppen überschreiten den San zwischen Sanok und Dynow. Die Beute wächst andauernd, ein Bataillon des 4. preußischen Garde-Regiments z. F. macht über 4000 Russen zu Gefangenen und nimmt vier Geschütze. Beiderseits des Stryj werden die Russen aus ihren Stellungen geworfen.

Bis zum bitteren Ende . . .

Als wir die ersten Nachrichten von der Torpedierung des englischen Riesendampfers „Lusitania" erhielten, waren wir uns darüber klar, daß nun im Ausland, im feindlichen, wie im neutralen, der Lärm losbrechen würde Freilich, auf solche Höllenmusik, wie sie in den Vereinigten Staaten, in England, Frankreich und besonders in Italien erklingt, waren wohl nur wenige gefaßt. England ist an seinem Lebensnerv getroffen und aus seinen Presseäußerungen hört man die Wut der Ohnmacht rasen. „Will uns Herr Churchill zum Gespött der Welt machen?" fragt ein Blatt, „will er uns wirklich den Weg bis zum bitteren Ende führen, von dem er sprach, als er unsere Verluste bei Neuve Chapelle mit süßen und hoffnungsvollen Worten verschleierte? Der Dilettantismus dieses Mannes führt England an den Abgrund." Es klingt fast, als ob man schon nach einem Sündenbock Ausschau hielte. Aber an dem Unfall der „Lusitania" ist nicht Herr Churchill allein schuld. Mit ihm trägt die Verantwortung die gesamte englische Regierung, deren überhebungsvolle Unbekümmertheit, deren durch nichts gerechtfertigte Selbstsicherheit 1500 Menschenleben vernichtete. Deutschland hat mit offenen Karten gespielt, hat unter dem Zwang des teuflischen englischen Aushungerungsplanes zur Waffe der Unterseeboote im Handelskrieg gegriffen und den Neutralen mit langer Frist von seinem Entschluß Mitteilung gemacht. Die gesamte Welt war gewarnt. Es ist nicht unsere Schuld, daß man der Warnung nicht glaubte.

Wir betrauern aus tiefstem Herzen die 1500 Menschen, die der Katastrophe zum Opfer fielen, aber wenn es noch eines Beweises für unser gutes Recht bedurft hätte, so haben die Toten des Riesenschiffes ihn erbracht. Seit der Katastrophe der „Titanic" wurden alle Schiffe der Cunard-Linie, wie die alten Amerikadampfer mit so vielen Längs- und Querschotten versehen, daß ein einfacher Torpedoschuß unmöglich das Schiff in 20 Minuten zum Sinken gebracht haben kann. Dazu wären auch mehrere Torpedos nicht hinreichend gewesen. Nein, die Pulver- und Munitionsvorräte, von denen 5400 Kisten an Bord waren, explodierten und damit war das Schicksal des stolzesten Dampfers der englischen Handelsmarine besiegelt. Daß die „Lusitania" Waffen und Munition an Bord hatte, war in Deutschland bekannt, wie zudem das Schiff ausschließlich Konterbande von Amerika nach England fuhr. Die Männer, die das Schiff trotz der deutschen Warnung aus dem Newyorker Hafen entließen, die nicht die Waffenausfuhr aus den Vereinigten Staaten verhindern wollten, um ihrem Lande aus den Blutopfern Europas neuen unehrlichen Gewinn zu verschaffen, diese Männer tragen die Verantwortung. Und neben ihnen wird die Weltgeschichte die Grey, Asquith und Churchill mit dem Makel belasten, 1500 Menschenleben ihrem verbrecherischen Leichtsinn geopfert zu haben. Wir kennen wohl das letzte Ziel der englischen Machthaber. Da sie einsehen, daß ihre Kraft an dem deutschen Mut, an der deutschen Ausdauer zu erlahmen beginnt, sollen schnell noch ein paar Neutrale gewonnen werden, um die lebende Mauer in Flandern, die England deckt, zu verstärken. Und so rechnete man, daß wir aus Furcht vor Amerikas Feindschaft nicht wagen würden, unsere Drohungen auszuführen. Herr Churchill aber deckt seine letzte Karte auf, wenn er sein Leiborgan erklären läßt: „Die Vereinigten Staaten können diesen Eingriff der tollgewordenen Deutschen nur mit der Kriegserklärung beantworten."

Aber die Amerikaner können auch anders. Sie sind keine Drahtpuppen, die England nach Gefallen tanzen lassen kann. Sie denken gar nicht an Krieg und selbst die Zeitungen, die in rasender Wut über Deutschland herfallen, weisen den Gedanken an Krieg mit Deutschland rundweg ab. Herr Wilson und sein Berater Bryan wissen sehr gut, daß sie gar keinen Krieg mit uns führen können. Sollen sie Soldaten nach Nordfrankreich schaffen? Sie haben nicht einmal genug, um der Demütigung, die Japan ihnen zufügt, entgegentreten zu können? Sollen sie eine Flotte absenden? Die Expedition würde noch ergötzlicher verlaufen, als der famose Vorstoß nach Mexiko vor zwei Jahren. Nein, Amerika wird uns keinen Krieg erklären. Wir werden mit Herrn Wilson wohlgefaßte Noten wechseln und klipp und klar unsern Rechtsstandpunkt dartun. Nur Übelwollende können, wie die italienischen Hetzblätter an unserm guten Rechte zweifeln. Das Schiff, das Flaggenmißbrauch getrieben und systematisch Konterbande transportierte, war uns nach dem Völkerrecht verfallen.

Aber hat dieses Völkerrecht keine Geltung mehr? Freilich, für England ist dieses Recht ein leerer Begriff. Wir halten uns daran und sind nach allen seinen Vorschriften befugt gewesen, das Schiff zu vernichten. Die Stelle, wo die „Lusitania" von unserem Torpedo ereilt wurde, liegt innerhalb der von uns erklärten Gefahrenzone. Im übrigen ist nach dem — auch von den Vereinigten Staaten unterzeichneten — Haager Abkommen die ganze offene See (Nordsee) mit Einschluß der mit ihr zusammenhängenden an der Meeresfreiheit teilnehmenden Meeresteile, sowie alle Küstengewässer der Kriegführenden als Kriegsgebiet anzusehen. Da hilft kein Drehen und Deuteln. Und wenn man in England behauptet, daß die „Lusitania" ein Handelsschiff sei, so genügt der Hinweis auf die englische Marineliste, die seit 1912 das Schiff als Hilfskreuzer führt. Dazu aber kommt, daß die „Lusitania" ein Munitionstransportschiff war.

Wir bedürfen nicht der Zustimmung anderer Mächte, aber in diesem Falle ist es wohl nützlich, auf holländische, schwedische, dänische und norwegische Pressestimmen zu verweisen, die übereinstimmend erklären, daß die Profitsucht Amerikas in Gemeinschaft mit der Leichtfertigkeit und Überhebung der englischen Regierung die Verantwortung für das fürchterliche Unglück trägt. Wer harmlose Passanten auf ein Pulverfaß setzt, darf sich nicht wundern, wenn ihnen Unheil widerfährt. Wir können dem Lärm, der sich in Amerika, Italien und England erhoben hat, gelassen begegnen.

Nein, wir fürchten uns nicht! Wir fürchten Gott und sonst nichts in der Welt, einst wie heute, wo der Erdball in Waffen gegen uns starrt. Herr Churchill wird langsam einsehen, daß er trotz aller Ränke und Schliche, trotz der Beschwörung aller Neutralen und der Verhetzung aller Völker des Erdballs mit uns den Weg gehen muß bis zum bitteren Ende. Die Vernichtung der „Lusitania" war der erste Schritt auf diesem Schmerzenswege Englands. Wir sind der großen Zuversicht, daß das Ziel — die Niederwerfung des perfiden und anmaßenden Albions — bald erreicht sein wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Auf Einladung der Handelskammer in Hamburg nahm der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes Dr. Solf an einem ihm zu Ehren veranstalteten Herrenabend im Uhlenhorster Fährhause teil, zu welchem die Präsidenten und mehrere Mitglieder des Senats, sowie führende Männer des Weltwirtschaftlichen Lebens erschienen waren. Auch der stellvertretende Kommandierende General v. Roehl war erschienen. Dr. Solf sprach über den **Gang der bisherigen deutschen Kolonialpolitik**, indem er an der geschichtlichen Entwicklung des kolonialen Gedankens in Deutschland und an der Ausgestaltung der Verwaltung in den Kolonien nachwies, daß unsere Kolonialpolitik von Anfang an mit friedlichen Mitteln friedliche Ziele verfolgte und von jedem Konquistadorentum frei war und ist. In der darauffolgenden zwanglosen Aussprache über die durch den Krieg für unsere Kolonien

---

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Lothar

Nachdruck verboten.) 66 (Alle Rechte vorbehalten

Aber das kaum zu Erhoffende, das Wunderbare, geschah. Die Bauern dachten entweder nicht an die Fallgrube, oder sie wußten nichts von ihrem Vorhandensein. In unmittelbarer Nähe, so nahe, daß er das Rascheln und Brechen der dürren Zweige unter ihren Füßen hörte, zogen sie rechts und links an Raven und an seinem Schicksalsgenossen vorbei, und allgemach verhallte der Lärm ihrer Stimmen in der Ferne.

Der Pilot warf einen Blick auf den Oberleutnant, den er so bequem zu betten versucht hatte, als die Umstände es eben zuließen. Und er nahm mit Genugtuung wahr, daß das Gesicht des Offiziers noch immer das eines ruhig Schlummernden war. Behutsam überzeugte er sich von der Regelmäßigkeit des nur wenig beschleunigten Pulsschlages; dann lehnte auch er, von einer plötzlichen Müdigkeit überwältigt, den Kopf gegen die Wand der Grube, und trotz der brennenden Schmerzen in der zerschossenen Hand war er nach Verlauf von kaum einer Minute fest eingeschlafen.

Die Sonne vollendete ihren Lauf am Himmel, und die Schatten der Dämmerung krochen bereits zwischen den Stämmen des Waldes heran, als Hugo von Raven erwachte. In seinem Zufluchtsort herrschte bereits völlige Finsternis; aber das scharfe Auge des Fliegers gewöhnte sich rasch an die Dunkelheit, und er sah, daß auch sein Gefährte mit offenen Lidern dalag.

„Herr Oberleutnant, wie fühlen Sie sich? Kann ich etwas für Sie tun?"

„Nein, Kamerad!" klang die schwache Antwort zurück. „Und ich fühle mich ganz gut. Der Schlaf hat mich sehr erquickt. Wenn der verdammte Durst nicht wäre, möchte ich beinahe sagen, daß ich es hier ganz behaglich finde."

„Nun, in einem Walde mit solcher Vegetation muß es doch notwendig auch Wasser geben," meinte Raven. „Und ich kann es jetzt wohl ohne besondere Gefahr riskieren, danach zu suchen."

„Nicht meinetwegen, Herr Raff! Ich habe seit einer Stunde auf Ihr Erwachen gewartet, weil ich Sie bitten wollte, jetzt ernstlich auf Ihre Rettung bedacht zu sein. Wie ich Ihre Findigkeit und Geistesgegenwart beurteile, bringen Sie sich schon durch. Und im allerschlimmsten Fall geben Sie sich eben gefangen. Das Wort hat einen häßlichen Klang für einen Soldaten; aber in dieser Grube zu verkommen, wird wohl schließlich auch nicht das Ziel Ihrer heißesten Wünsche sein."

„Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Oberleutnant, — ich möchte es vorziehen zu bleiben."

„Und wenn ich Ihnen befehle, die Rückkehr zu unseren Stellungen zu versuchen?"

„Dann, Herr Oberleutnant, verweigere ich den Gehorsam. Ich bin bereit, die Strafe auf mich zu nehmen, die mich dafür treffen kann."

Der Graf wandte den Kopf zur Seite, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, und er erhob auch keinen Einspruch, als Raven sich nun unter größter Schonung seiner wahnsinnig schmerzenden linken Hand wieder an der steilen Grubenwand emporarbeitete. Vorsichtig steckte er den Kopf heraus und lauschte umher. Aber es war außer den wohlvertrauten Stimmen des abendlichen Waldes nichts weiter zu vernehmen als der Donner der Geschütze, die ihre grausige Arbeit noch immer nicht eingestellt hatten. Da stieg Raven denn vollends heraus und machte sich auf die Suche nach dem köstlichen Naß, das ihm und dem anderen Erquickung bringen sollte. Der Sturzhelm, den er während der ganzen Zeit auf dem Kopfe behalten hatte, konnte recht wohl als Trinkgefäß dienen, und seine Annahme, daß es hier nicht an Quellen fehlen könne, fand glücklicherweise ihre Bestätigung, ohne daß es dazu allzulangen Suchens bedurft hätte.

In einer Lichtung am Waldrande rieselte mit leisem Murmeln ein kristallklares Wässerchen. Aber ehe Raven sich niederbeugte, um zu schöpfen, ließ er den Blick zwischen den hier nur noch locker stehenden Stämmen hindurch in das weite, flache Gefilde hinausschweifen. Von der Dorfschaft, deren Bewohner vorhin Jagd auf sie gemacht hatten, schimmerten traulich einige Lichter herüber, und die unförmige weißliche Masse inmitten der Wiesenfläche war unzweifelhaft sein Apparat, dessen Anblick ihm doch für einen Moment ganz eigen das Herz zusammenschnürte.

Wenn er allein gewesen wäre, er würde sicherlich ohne Zaudern versucht haben, sich durch die feindlichen Stellungen zu schleichen — nicht mit dem Hintergedanken, sich im äußersten Notfall zu ergeben, sondern aus dem Gefühl heraus, daß der rasche Tod von einer feindlichen Kugel tausendmal besser war als dies Verstecken und untätige Ausharren in den wildesten Schmerzen, das aller Wahrscheinlichkeit nach ja doch auch nur mit einem qualvollen Hinsterben enden würde. Aber nicht einen Augenblick kam er in Versuchung, das befreiende Wagnis zu unternehmen. Da er den Oberleutnant nicht mitnehmen konnte, mußte er eben bei ihm ausharren bis zur Erlösung durch die vorrückenden deutschen Truppen, oder, wenn das nicht sein konnte, bis zum bitteren Ende. Zu lange schon hatte er den Schmachtenden auf die Labung harren lassen; konnte er doch an dem Brennen in seiner eigenen Kehle die Größe der Qualen messen, die der andere bereits erduldet haben mochte.

Es machte ihn glücklich, das freudige Aufleuchten in dem sonst so ernsten und strengen Gesicht des Grafen zu sehen, als er ihm den bis zum Rande gefüllten Helm, den er mit äußerster Vorsicht in die Grube hinabbefördert hatte, an die Lippen setzen konnte.

„Dank, Kamerad!" flüsterte der Erquickte, nachdem er in langen Zügen getrunken hatte, Raven aber fühlte, daß die Hand, die er ihm dabei reichte, in Fieberhitze brannte.

„Soll ich Ihnen eine bequemere Lage verschaffen, Herr Oberleutnant?" fragte er. „Sie leiden sicherlich große Schmerzen."

„Es läßt sich ertragen, und ich liege ganz gut. Einen anderen Dienst aber können Sie mir leisten, Kamerad! Nehmen Sie, bitte, die Brieftasche hier an sich und sorgen Sie, daß die beiden Briefe, die darin sind, an ihre Adresse befördert werden. Ich habe nämlich noch immer das feste Vertrauen, daß Sie sich lebendig durchschlagen. Und wenn Sie nun schon mal so eigensinnig sein wollen, mich nicht zu verlassen, was Ihnen der Himmel lohnen möge, — länger als bis morgen früh halte ich Sie wohl auf keinen Fall in diesem Loche fest."

„Das wolle der Himmel nicht, Herr Oberleutnant! — Ich bin ja kein Arzt, so viel aber glaube ich doch gesehen zu haben, daß Ihre Verwundung keine lebensgefährliche ist. Es ist nur die Erschöpfung durch den Blutverlust, die dem Herrn Oberleutnant jetzt so schwarze Gedanken eingibt."

Ein wehmütiges Lächeln huschte um die Lippen des Grafen; aber er setzte das Gespräch nicht fort. Und erst nachdem Raven auf sein wiederholtes Verlangen die Brieftasche an sich genommen hatte, begann er von neuem:

(Fortsetzung folgt.)

entstandene Lage äußerte sich der Staatssekretär dahin, daß das Reich keineswegs gewillt sei, bei den Friedensverhandlungen seine durch treue deutsche Arbeit wertvoll gewordenen Kolonien aufzugeben, sondern im Gegenteil versuchen werde, das Verlorene wiederzugewinnen und den deutschen Kolonialbesitz nach Möglichkeit zu stärken und auszubauen.

+ Im Reichsamt des Innern zu Berlin trat der Beirat zusammen, der gemäß § 7 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte vom Reichskanzler beigegeben worden ist. Außer Reichs- und bundesstaatlichen Ressorts sind auch die Berufsstände sowie der Deutsche Städtetag in diesem Beirat vertreten. Nach den Beschlüssen des Beirates soll der Verteilung der Kraftfutterstoffe der Schlüssel zugrunde gelegt werden, der für die Verteilung der zuckerhaltigen Futterstoffe seinerzeit aufgestellt worden ist. Da es sich um eine große Zahl von Futterstoffen handelt und nicht jede einzelne Futterart auf alle Kommunalverbände verteilt werden kann, weil sonst der einzelne Anteil zu klein werden würde, soll seitens der Bezugsvereinigung dafür gesorgt werden, daß die auf jeden Verband entfallenden Mengen einen möglichst gleichmäßigen Anteil von Futterarten verschiedener Beschaffenheit enthalten.

+ In der weiteren Beratung der Budgetkommission des Reichstags über die Versorgung der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen gefallener Krieger wurden die Formen des Rechtsweges für die Ansprüche beraten. Zentrum und Fortschrittliche Volkspartei brachten eine Resolution ein, wonach der Reichskanzler ersucht werden soll, in Erwägungen darüber einzutreten, die militärische Kommission für diesen Zweck durch zwei Nichtmilitärs zu verstärken. Auch die Ansiedlung von Kriegsgeschädigten wurde eingehend besprochen, ebenso die Frage der Kapitalabfindung von Renten. Während man auf einer Seite die Ansiedlung auf Rentengütern sympathisch begrüßte, erhoben andere Redner die größten Bedenken dagegen.

+ Die Lage des Kartoffelmarktes ist durchaus günstig, wie von unterrichteter Stelle bekanntgegeben wird. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß die Prophezeiungen, die eine große Kartoffelnot ankündigten, durch die Tatsachen widerlegt sind. Es sind vollständig ausreichende Kartoffelmengen am Markte, sogar erheblich mehr, als gegenwärtig gebraucht werden. Die Abforderungen der Händler bei der Reichsstelle sind daher nicht so groß, als vermutet wurde. Die bei den Landwirten lagernden Vorräte sind eben bedeutend umfangreicher, als nach der Bestandaufnahme im Winter, die bei den geschlossenen Mieten kein klares Bild geben konnte, angenommen wurde. Die Reichsstelle aber kann ihrerseits im Augenblick keine allzu erheblichen Mengen brauchen, da die Abforderungen durch die Gemeinden zu wünschen übrig lassen. Unter diesen Umständen bieten Landwirte die Kartoffeln zum Höchstpreise ohne Zuschlag, und sogar unter dem Höchstpreise an. Die neue Bestandaufnahme wird ein ungleich schärferes Bild von den Vorräten bieten, als die erste. Immerhin steht fest, daß wir genug Kartoffeln im Lande haben, so daß gegenwärtig sogar an Stärkefabriken größere Posten abgeschoben werden können.

+ **Für die Massengüter, die in Feindesland von den deutschen Militärbehörden beschlagnahmt worden sind, muß, soweit sie nicht im Eigentum eines der feindlichen Staaten standen oder aus anderen Gründen als Kriegsbeute anzusehen sind, nach allgemein völkerrechtlichen Grundsätzen den Eigentümern eine angemessene Entschädigung gezahlt werden. Zu deren Feststellung ist eine aus drei Juristen und zwei Kaufleuten bestehende besondere Kommission unter dem Namen „Reichsentschädigungskommission" eingesetzt worden. Sie soll unter Zuziehung der Beteiligten so rasch wie möglich die Eigentumsverhältnisse an den beschlagnahmten Gütern prüfen und, soweit diese für die Heeresverwaltung angefordert worden sind, eine angemessene Entschädigung festsetzen. Allen Interessenten ist anzuraten, sich mit ihren Ansprüchen an den Präsidenten der Kommission, Geheimen Justizrat Dr. Hiekmann, schriftlich oder mündlich zu wenden. Die Kommission hat ihren Sitz in Berlin W. 8, Mauerstraße 53.**

Der Krieg.

Im Westen halten wir trotz aller feindlichen Anstrengungen unsere neue Front vor Ypern fest in Händen. Auch bei Arras vermochten die Franzosen nicht, ihren lokalen Erfolg bei Carency irgendwie auszunützen. Im Osten ist die Gefechtslage bei Szawle noch nicht endgültig entschieden. Im Südosten geht die Verfolgung der fliehenden Russen unaufhaltsam weiter.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern neugewonnene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An Straße Menin—Ypern gewannen wir in Richtung Hooge weiter Gelände. In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. — An der Lorettohöhe nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von Carency durch den Feind betragen 600 bis 700 Mann. — Ein weiterer Angriffsversuch des Feindes, uns das nordwestlich Berry au Bac genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals. Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unseren Stellungen in unserem Feuer zusammen. — Die Insassen eines bei Hagenau zum Landen gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangengenommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Szawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen an der unteren Dubissa machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene. — Westlich Prasnysz gelangten Teile des ersten turkestanischen Armeekorps nach viermaligem vergeblichen Ansturm bis in unsere vorderen Gräben; am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen; er hat schwere Verluste erlitten; 120 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der Armeen des Generaloberſten v. Mackensen stehen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend setzen die Verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina—Dobromil einerseits und über Polaniec (an der Weichsel) — Kielce andererseits fort. Auch von Kielce bis zur Pilica bei Inowlodz haben die Russen ihre Stellungen nicht zu halten vermocht und sind im schleunigen Abzug nach Osten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Mackensens Vormarsch auf Przemysl.

Eroberung von Kielce. — In Galizien bisher 143 500 Russen gefangen, 100 Geschütze, 350 Maschinengewehre erbeutet.

Im Bericht des deutschen Hauptquartiers vom 13. Mai wurde festgestellt, daß die siegreichen Armeen des Generaloberſten v. Mackensen sich der Festung Przemysl und dem unteren San nähern. Das ist alles eine Folge der Sieger von Tarnow und Gorlice. Diese hat nicht nur Westgalizien vom Feinde befreit, sondern auch die ganze russische Nidafront und Karpathenfront zum Weichen gebracht. In Ausnutzung des ersten Erfolges — so meldet ein ergänzender Bericht der österreichischen Obersten Heeresleitung — haben die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische 3. und 8. Armee bis zur Vernichtung geschlagen, den Raum von Dunajec und den Beskiden bis an den San durcheilt, dadurch 130 Kilometer heimatlichen Bodens erkämpft. Reiche Beute fiel in die Hände der Sieger. Vom 2. bis zum 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtsumme der von allen Armeen eingebrachten Gefangenen 143 500 Mann, ferner etwa 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre.

Hinzu kommen noch alle jene, die, durch die Ereignisse überrascht, den Anschluß an die zurückgehenden Truppen versäumten und in den Wäldern der Karpathen vereinzelt umherirren. So hat sich der Stab der russischen 48. Infanteriedivision mit General der Infanterie Korniloff gestern im Rücken unserer Armee bei Odrzechowa unseren Truppen ergeben. Das Maß der Zerrüttung beim Rückfluten des Feindes kennzeichnet sich dadurch, daß unser neuntes Korps in den letzten drei Tagen durcheinander gewürfelte Mannschaften von 51 russischen Regimentern gefangen nahm. Die seit Monaten vom Feinde aufgestapelten Ausrüstungen, Vorräte aller Art, Munition und sonstiges Kriegsmaterial blieben beim raschen Vordringen der Verfolger in den russischen Etappenstationen zurück und werden erst jetzt gesammelt werden können.

Nördlich der Weichsel dringen österreichisch-ungarische Truppen über Stopnica vor. Deutsche Truppen haben die Gouvernementshauptstadt Kielce erobert. Östlich des Uzsoker Passes erstürmten deutsche und Honved-Truppen mehrere Höhenstellungen der Russen, drangen bis südlich Turka vor und machten 4000 Mann zu Gefangenen. Der Angriff wird hier und in der Richtung auf Skole fortgesetzt. — In Südostgalizien greifen starke feindliche Truppen über Horodenka an.

Russische Generalstabslügen.

Schließlich sei erwähnt, daß die russischen Communiqués der letzten Tage, sichtlich bemüht, unsere und die deutschen Erfolge abzuschwächen, alles verneinen und als absichtlich falsch wiedergegeben bezeichnen. Dies ist ein schlagender Beweis für die Größe der russischen Niederlage, denn sie verwirrt nun nicht allein die Aktionen der Truppen am Schlachtfelde, sondern auch die offizielle Berichterstattung der obersten russischen Heeresleitung. Die deutsche Oberste Heeresleitung bemerkt zu diesen Ableugnungsversuchen: „Sie sind um so komischer und unverfrorener, als heute, am zwölften Tage, nachdem die verbündeten Truppen die russischen Stellungen bei Gorlice—Tarnow angriffen, ihre Bataillone 150 Kilometer weiter östlich am unteren San vor Jaroslau, Przemysl und Dobromil stehen, und die ganze russische Karpathenarmee südlich davon aus einer Front von mehr als 120 Kilometer Breite eiligst nach Nordosten flüchtet. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der Kommandeur der in dem einen Bericht besonders erwähnten tapferen 48. Infanteriedivision seit gestern sich auf dem Transport nach dem Inneren Österreichs befindet. Er wurde von den Begleitleuten einer Munitionskolonne aufgegriffen.

Englische Schiffsverluste vor den Dardanellen.

Linienschiff „Goliath" gesunken, Linienschiff „Implacable" schwer beschädigt.

Das türkische Hauptquartier meldet, daß ein englisches Panzerschiff in der Nähe des Hafens von Morto am Dardanelleneingang durch drei Torpedos versenkt wurde. Aus London wird dies bestätigt und zugleich der Name des Schiffes genannt.

Lord Churchill teilte im Unterhause mit, daß das Linienschiff „Goliath" in den Dardanellen torpediert wurde. 500 Mann von der 750 Köpfe starken Besatzung seien umgekommen.

Andere Nachrichten geben die Zahl der Toten auf 600 an. Der „Goliath" ist 1898 vom Stapel gelaufen, hat eine Länge von 118,9 Meter, eine Breite von 22,6 Meter und einen Tiefgang von 7,9 Meter. Seine Wasserverdrängung beträgt 13 160 Tonnen bei 13 500 Pferdestärken, einer Geschwindigkeit von 18,3 Knoten. — Außerdem wurde das englische Linienschiff „Implacable" durch türkische Granaten schwer beschädigt und mußte sich zurückziehen. Es ist 15 250 Tonnen groß und hat ebenfalls 750 Mann Besatzung.

Schwere englische Verluste.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, darf der Verlust der Engländer in den bisherigen Kämpfen an den Dardanellen auf **30 000** Tote eingeschätzt werden, wogegen die Zahl der Verwundeten weit geringer ist. Die englisch-französischen Landungskorps sind jedenfalls auf weniger als die Hälfte zusammengeschmolzen. Von französischen Truppen sind nur noch diejenigen da, die nach der vollständigen Säuberung der asiatischen Dardanellenseite sich retten konnten. Tage hindurch lagen die Gefallenen unbestattet. Der Leichengeruch war entsetzlich. Unter ihm litten wegen der jetzt herrschenden Nordwinde besonders die englischen Positionen. Die feindliche Flotte, die nicht wagt, in die Meerenge einzufahren, setzt von hoher See aus die Beschießung der unbefestigten Teile der Küste fort, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 14. Mai. Kaiser Wilhelm hat dem österreichischen Thronfolger und dem Generalstabschef Conrad v. Hoetzendorff den Orden pour le mérite verliehen.

Genf, 14. Mai. Einer Petersburger „Temps"-Meldung zufolge sandte Japan 20 Artillerie-Offiziere mit schweren Kanonen an die russische Front. Diese Geschütze wurden vor drei Jahren nach Angaben des Artillerie-Obersten Dagata in dem Arsenal von Osaka erbaut.

London, 14. Mai. Reuters Bureau meldet, daß Mittwoch abend ein Zeppelin über der Thynemündung bei Newcastle gesehen wurde.

London, 14. Mai. Das Reutersche Bureau verbreitet nachstehende amtliche Meldung aus Kapstadt: General Botha ist in Windhuk einmarschiert, ohne Widerstand zu finden. Er hat die englische Flagge auf dem Rathause gehißt. Ungefähr 3000 Europäer und 12 000 Eingeborene wurden in der Stadt vorgefunden.

Konstantinopel, 14. Mai. Die Russen schleppten aus Chorassan Frauen und junge Mädchen in die Schützengräben und töteten sie, als die Stellungen aufgegeben wurden.

Der Wendepunkt.

Rom, 14. Mai. Wie ein Lauffeuer hatte sich gestern das Gerücht verbreitet, daß das Ministerium Salandra seine Demission gegeben habe. In später Abendstunde bestätigte das amtliche Depeschenbureau dieses Gerücht. Das Kabinett, so hieß es in der Verlautbarung, habe seine Entlassung erbeten, weil es in bezug auf die Richtlinien in der internationalen Politik der Eintracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehre.

Einen Tag später, als die italienische Kammer ursprünglich wieder zusammentreten sollte, um von der Regierung die Entscheidung über Krieg und Frieden entgegenzunehmen, hat das Ministerium Salandra-Sonnino seine Entlassung genommen, weil es sich über die auswärtige Lage nicht einigen konnte. Für den Augenblick dürfen wir erleichtert aufatmen, denn wir ersehen aus diesem Ereignis, auf welches das Eingreifen Giolittis schon seit einigen Tagen vorbereitet hatte, daß eine endgültige Bindung Italiens an die Seite des Dreiverbandes noch nicht stattgefunden oder, wenn und so weit sie eingegangen sein sollte, der letzten Überprüfung der schicksalsschweren Frage nicht standgehalten hat. Ein Teil des Ministeriums konnte nach den weitgehenden Zugeständnissen, zu denen Österreich sich schließlich bereitgefunden hat, es nicht mehr verantworten, das schöne Land zu Schlepperdiensten für die Feinde seiner bisherigen Bundesgenossen herzugeben, und da man sich darüber klar war, daß eine einmütige Kammer ein einmütiges Ministerium zur Voraussetzung habe, blieb nichts anderes übrig, als Raum für eine Neubildung der Regierung zu schaffen, deren Hände nach allen Richtungen frei sind, um ungebunden durch die von Sonnino eingegangenen Verhandlungen und Abmachungen in dieser Entscheidung auf Tod und Leben die richtige Wahl zu treffen.

Aber mehr als diese Freimachung des Weges zu einer von der Vergangenheit unbelasteten Beschlußfassung ist bisher natürlich noch nicht erreicht. Wir würden uns der Gefahr schwerer Enttäuschungen aussetzen, wollten wir jetzt schon glauben, daß das drohende Kriegsgespenst erschlagen am Boden liege. Ist der Wahnsinn der Straßenpolitiker für den Augenblick auch zurückgedrängt, er wird mit verdoppeltem Geschrei den verlorenen Einfluß zurückzugewinnen suchen, und die Hetzpresse, die einen Mann wie Giolitti am liebsten neben dem Fürsten Bülow am ersten besten Laternenpfahl aufgehängt sehen möchte, wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um die neue Regierung sogleich in ihre Gewalt zu bekommen. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß auch das Parlament, dessen Blankovollmachten zur Lösung der schwebenden Frage mit dem Rücktritt Salandras natürlich erloschen sind, von starken kriegerischen Strömungen durchsetzt ist, die sich um so heftiger geltend machen werden, je mehr Zeit den „Interventionisten" innerhalb wie außerhalb der Kammer gelassen wird, ihre Einschüchterungsarbeit fortzusetzen. Und letzten Endes werden natürlich auch die Diplomaten des Dreiverbandes, denen die Felle zu entgleiten drohen, gerade in dem Augenblick, da sie ihrer Sache schon durchaus sicher zu sein glaubten, die Hände nicht in den Schoß legen. Man weiß, die Herren verstehen sich darauf, durch Vorspiegelung glänzender Zukunftshoffnungen die Gegenwart zu beeinflußen, und wenn auch die Spuren von Venizelos schrecken, dem das Scheinbild eines großen Hellenenreiches auf kleinasiatischem Boden die Sinne verwirrten, so gibt es auch in Rom Leute, die die Taube auf dem Dache dem Sperling in der Hand vorziehen. Noch ist es nicht ausgeschlossen, daß sie die Macht festzuhalten wissen, ehe sie ihnen völlig entwunden wird, zumal wohl auch mit den Stimmungen in Heer und Marine gerechnet werden muß, die sich auf einen bevorstehenden Waffengang mit Österreich schon innerlich wie äußerlich durchaus eingerichtet haben. Auf der anderen Seite aber darf man erwarten, daß die kriegsfeindlichen Parteien und Kräfte des Landes sich nunmehr mit ungleich größerer Entschiedenheit hervorwagen und alles aufbieten werden, um das tyrannische Joch der Kriegs- und Geschäftspolitiker von der Öffentlichkeit abzuschütteln. Giolitti ist Manns genug, sich vor der Straße nicht zu fürchten. Er wird, wenn er die Neubildung des Ministeriums übernehmen und die Wahrung des Friedens für möglich halten sollte, seinen Willen auch gegen den Unverstand der Massen durchzusetzen verstehen. Immer aber muß man daran denken, daß auch er natürlich Italiener ist und nur italienische Interessen vertreten wird. Das muß genügen, um uns vor überspannten Hoffnungen auf den angebahnten Ministerwechsel zu bewahren.

Trotzdem: es ist Zeit gewonnen, und neue Männer sollen mit unbefangenen Sinnen die Lage prüfen. Wenn ihre Entscheidung zu unseren Gunsten ausfallen sollte, so werden wir aus unserer Genugtuung über den Sieg von Vernunft und Vertragstreue kein Hehl zu machen brauchen. Nur die Diplomaten des Dreiverbandes würden uns in der Seele leid tun, die dann mit ihrem Hausiergewerbe, nachdem man sie in Athen und Rom vor die Tür gesetzt, wieder ein Häuschen weiter gehen müßten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 15. Mai 1915.

16. Mai. 1788 Dichter Friedrich Rückert geb. — 1823 Sprachforscher Heymann Steinthal geb. — 1848 Franz. Schauspieler Ernest Alexandre Coquelin geb. — 1850 Chirurg Johann v. Mikulicz-Radecki geb. — 1859 Dichterin Frida Schanz (Soyaux) geb. — 1896 Pädagog Friedrich Dittes gest.

17. Mai. 1510 Maler Sandro Botticelli (eigentlich Alessandro Filipepi) gest. — 1742 Sieg Friedrichs des Großen bei Chotusitz über die Österreicher unter Karl von Lothringen — 1749 Edward Jenner, Entdecker der Schutzpockenimpfung, geb. — 1838 Franz. Diplomat Fürst Talleyrand-Périgord gest. — 1860 Schriftstellerin Nataly v. Eschstruth (eigentlich v. Knobelsdorff-Brenkenhoff) geb.

□ **Ernährung der Schulkinder während des Krieges.** In dieser Zeit, wo alle Ernährungsfragen ernsthafter geprüft werden, wo manche Gewohnheiten und Einrichtungen weichen müssen, um zweckmäßigen Neuerungen und Änderungen Platz zu machen, darf auch die Ernährung der Schulkinder nicht vergessen werden. Beachtenswerte Ratschläge erließ in dieser Beziehung die Königliche Regierung zu Posen an sämtliche ihr unterstellten Kreisinspektoren. Die Ratschläge dürften wert sein, auch an anderer Stelle geprüft zu werden und wir geben sie deshalb wie folgt wieder: Es wurde von den Schulräten früher vielfach beobachtet, daß die Landschulkinder zum Frühstück weit mehr Brot in die Schule bringen, als zur vernünftigen Ernährung erforderlich ist. Jetzt, wo der Brotverbrauch zeitweise eingeschränkt werden muß, kann sich bei den an übermäßigen Brotgenuß gewöhnten Kindern

während des fünfstündigen Unterrichts ein Hungergefühl einstellen. Die Kreisschulinspektoren werden deshalb ersucht, durch Aufklärung dahin zu wirken, daß die Milch, welche auf dem Lande reichlich vorhanden ist, mehr als bisher zur Ernährung der Kinder ausgenutzt wird. Wenn das Kind zu Hause anstatt eines dünnen Kaffee-Zichorien-Aufgusses zwei bis drei Tassen warme Milch getrunken oder einen Teller Suppe gegessen hat, kann es sich zum Frühstück mit einer kleinen Schnitte Brot begnügen, ohne daß seine körperliche Entwicklung irgendwie leidet. In manchen Schulen wird es sich ermöglichen lassen, daß den Kindern während der großen Pause ein Glas warmer Milch gereicht wird. In bäuerlichen Schulgemeinden könnte vielleicht die Milch abwechselnd von den Eltern, in Gutsbezirken von dem Besitzer unentgeltlich geliefert werden; wenn in der Schulstrafgelderkasse ein Bestand vorhanden ist, kann er zum Ankauf der Milch verwendet werden.

—* Ziehung 5. Klasse 231. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung am 12. Mai. Es fielen 30 000 M. auf Nr. 55 897, 15 000 Mk. auf Nr. 196 222, 5000 M. auf Nr. 69 852 96 106 107 283 122 836 143 946 204 798 220 147, 3000 M. auf Nr. 9279 11 584 15 608 21 316 27 513 33 152 34 756 38 421 39 104 41 172 42 422 45 627 46 499 47 743 49 212 50 257 57 824 57 888 59 678 63 939 67 067 71 892 74 594 78 652 81 158 85 513 86 513 94 369 99 008 99 911 102 866 121 130 132 565 137 952 145 434 154 543 182 305 184 041 187 374 192 057 194 651 195 408 199 056 216 638 228 383. — Nachmittags-Ziehung. Es fielen 5000 M. auf die Nrn. 46 280 123 118, 3000 M. auf die Nrn. 2613 4138 27 300 29 959 37 055 42 941 44 549 51 541 58 121 62 148 69 561 78 907 83 364 84 730 96 465 102 134 120 337 123 540 129 463 133 355 135 223 155 510 169 112 173 230 173 704 186 455 202 489 204 314 204 392 206 746 217 889 220 851.

—* Erweiterter Geschäftsverkehr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag vor Pfingsten, also am 16. Mai, ein erweiterter Geschäftsverkehr für die Zweige des Handelsgewerbes, in denen Waren in offenen Verkaufsstellen feilgehalten werden, stattfinden darf, und zwar in der Zeit von 7—9 Uhr vormittags und von 11½ Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

= **Halver**, 14. Mai. Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf den Vortragsabend der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins hinzuweisen. Da der Vortragende, Herr Professor Breitenbach aus Lüdenscheid, sich als Historiker, Geograph und Redner eines bedeutenden Rufes erfreut und sein zeitgemäßes Thema darum gründlich, aber auch anziehend u. allgemein verständlich behandeln wird, so dürfte sich ein Besuch für jedermann empfehlen. Wie wir hören, haben sich einige hiesige Herren in dankenswerter Weise bereit erklärt, den Abend durch musikalische Darbietungen verschönern zu helfen. Der ganzen Veranstaltung ist um so mehr ein guter Besuch zu wünschen, als der Reinertrag für das Rote Kreuz bestimmt ist.

= **Oberbrügge,** 15. Mai. Die Lebensmittelteuerung scheint hier einige zu veranlassen, sich auf billige Weise Fleisch zu verschaffen. Obwohl zu Beginn des Krieges noch einige Wilddiebe bei ihrem Handwerk ertappt und ihres Vergehens überführt, verurteilt sind, so fanden vor ein paar Tagen Schulkinder im Bömmelbacher Siepen ein verendetes Reh in einer Schlinge vor, das sie dem betreffenden Anpächter zustellten.

= **Oberbrügge,** 13. Mai. Die Lehrer-, Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse Halver, umfassend die Aemter Halver, Kierspe und Meinerzhagen, hielt gestern Nachmittag im Hotel Reinecke ihre Jahresversammlung ab. Die Mitglieder waren in beschlußfähiger Anzahl erschienen. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer a. D. Schulte, begrüßte die Erschienenen und gedachte des gegen Ende November verstorbenen Mitgliedes Faulenbach-Hagen, der viele Jahre dem Vorstand der Kasse als Schriftführer angehört. Sodann lenkte er den Blick auf die Zeitlage. Auch die Kasse habe sich an dem Unterstützungswerke des Vaterlandes beteiligt, indem sie einen Teil ihres Vermögens in Kriegsanleihen angelegt habe, und zwar seien bei der ersten Anleihe 20 000 Mk. und bei der zweiten 5000 Mk. gezeichnet. Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 31 593,41 Mk. Die Einnahme und Ausgaben hielten sich bei einem Kassenbestand von 90 Mk. mit 2320 Mk. das Gleichgewicht. Zu den drei Witwen des Vorjahres ist mit Herbst eine vierte hinzugekommen. (Huffschmidt-Unna, Becker-Halver, Stahl-Hagen, Faulenbach-Hagen.) Die Zahl der Mitglieder innerhalb des Kassenbezirkes beträgt 16, außerhalb 21, in Summa 37. Da ein Mitglied mit dem Tode abgegangen und ein neues hinzugetreten, so ist die Zahl unverändert. Da der Kassierer, Herr Mühlen, ins Feld gerückt ist, so hat der Vorsitzende die Kassengeschäfte wahrgenommen. Die Belege waren von den Herren Fittig und Rittinghaus geprüft und wurde die beantragte Entlastung ausgesprochen. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Herr Hauptlehrer Heesemann als Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Die Unterstützungsrente wurde wie in den Vorjahren auf 125 Mk. festgesetzt. Der Beitritt zu der gut fundierten Kasse kann nur allen jüngeren Lehrern warm empfohlen werden und gibt den ins Feld gerückten Mitgliedern auch in dieser schweren Zeit einen beruhigenden Rückhalt.

+ **Schalksmühle,** 15. Mai. Am vorgestrigen Himmelfahrtstage veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des S.-G.-V. eine gemeinsame Wanderung nach Priorei. Die Beteiligung war nicht so zahlreich, wie man hätte erwarten sollen. Manche hatten sich wohl durch die drohenden Regenwolken abschrecken lassen. Die Wanderung ist jedoch planmäßig verlaufen und alle Teilnehmer kehrten befriedigt wieder heim. Die nächste Tour soll eine Ganztags-Wanderung mit dem Ziel Arnsberg-Möhnetalsperre sein.

= **Schalksmühle,** 15. Mai. Am heutigen Samstag abend ½8 Uhr tritt die hiesige Jugendwehr zu einer Nachtübung auf dem Rotthauser Berg an. Die Uebung dürfte sich hochinteressant gestalten. Nach Schluß derselben wird in der Gegend von Herberge abgekocht.

Lüdenscheid, 14. Mai. Vorgestern wurde hier das Kaffeehaus Germania von seinem Besitzer Herrn Mathemeyer eröffnet. Damit besitzt Lüdenscheid auch ein Kaffee. Das Lokal ist mit allen Neuerungen auf das gediegenste ausgestattet und bietet eine Stätte ungetrübter Erholung.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Der deutsche Bericht über den Untergang der „Lusitania"

WTB **Berlin,** 14. Mai. (Amtlich.) Aus dem Bericht des Unterseebootes, das die „Lusitania" zum Sinken brachte, ergibt sich folgender Sachverhalt: Das Boot sichtete den Dampfer„ der keine Flagge führte, am 7. Mai 2 Uhr mitteleuropäische Zeit nachm. an der Südküste von Irland bei klarem Wetter. Um 3¹⁰ Uhr gab es einen Torpedoschuß auf die „Lusitania" ab, die an Steuerbordseite in Höhe der Kommandobrücke getroffen wurde. Der Detonation des Torpedos folgte unmittelbar eine weitere Explosion von ungemein starker Wirkung. Das Schiff legte sich schnell nach Steuerbord über und begann zu sinken. Die zweite Explosion muß auf eine Entzündung der im Schiffe befindlichen Munitionsmengen zurückgeführt werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
v. Behncke.

Englische Kohlen für Italien.

bb **Berlin,** 14. Mai. Die englische Botschaft verständigte die italienische Regierung, daß das Kohlenverbot für Italien aufgehoben sei.

Die Kämpfe um Arras.

bb **Berlin,** 14. Mai. Der Times-Korrespondent an der französischen Nordfront nennt dem Berliner Tageblatt zufolge die Kämpfe um Arras die blutigste Schlacht dieses Krieges und der Weltgeschichte. Aus Paris meldet nach dem Berliner Lokalanzeiger die Times: die deutsche Stellung gegenüber La Bassee sei tatsächlich uneinnehmbar.

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien,** 14. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 14. Mai, mittags: Der Rückzug des Feindes in Russisch-Polen dauert fort und greift auch auf die Abschnitte der bisherigen Piliefront über. Von östlich Petrikau bis zur oberen Weichsel verfolgen die verbündeten Armeen Woyrsch und Dankl den zurückgehenden Gegner. Andere Truppen haben im Berglande nordöstlich Kielce Fuß gefaßt. Vor der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand zogen sich die Russen in Westgalizien über den San zurück und weichen aus dem Raume Tobromil-Stary Sambor vor den Taten der Armeen Boroevic und Böhn-Ermoldi in nordöstlicher Richtung. Unsere Truppen haben die Höhen nordwestlich Tobromil-Stary Sambor unter Nachhutkämpfen erreicht. Dem allgemeinen Vorgehen schlossen sich nun auch die verbündeten Truppen der Armee von Linsingen an, die über Durka und Skole vordringen. Die Schlacht in Südostgalizien dauert an. Starke russische Kräfte sind dort über Obertyn bis nördlich Suiatyn und bis Mahala vorgedrungen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher französischer Bericht.

bb **Paris,** 13. Mai. Amtlicher Bericht von gestern abend: Die Kämpfe nördlich von Arras dauerten mit derselben Heftigkeit an. Während der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch unternahm der Feind, welcher sich verstärkte, mehrere Angriffe, welche ihm kein Ergebnis brachten Im Angriff, welcher gegen Neuvill und St. Vaast gerichtet war, erlitten die Angreifer besonders hohe Verluste. Wir fanden auf den Friedhof allein über 200 deutsche Leichname und machten etwa 100 Gefangene. Ein zweiter Angriff zwischen Carency und Ablain wurde ebenfalls abgewiesen, der dritte Angriff, der von Ablain ausging, mißlang auch vollständig. Am Mittwoch vormittag rückten wir im Carency-Gehölz vor und machten dort 125 Gefangene. Dieser Fortschritt dauerte am Nachmittag an. Wir eroberten andererseits drei aufeinanderfolgende Reihen von Schützengräben, welche längs des Gehölzes nördlich von Carency gezogen waren. Wir drangen sodann in das Gehölz ein und bedrohten dadurch sehr stark die letzte Verbindung, welche den Verteidigern der Stellung offen bleibt Endlich nahmen wir einen neuen Teil des Dorfes ein und machten dort 400 Gefangene. Wir griffen nachmittags einen Teil von Neuville und St. Vaast an, welchen der Feind noch hält. In den Straßenkämpfen machten wir uns zu Herren mehrerer Häusergruppen. Unsere Fortschritte dauern noch an. Die Gesamtzahl der seit Sonntag gemachten Gefangenen erreichte gestern abend 4000? Auf der übrigen Front hielten wir durch unser Feuer drei deutsche Angriffe bei Berry au Bac, Beau Sejout und Marie Therese-Bagatelle sofort auf.

Deutschlands Stern im Steigen.

bb **London,** 14. Mai. „Daily Mail" schreibt: Einige wenige von uns beginnen einzusehen, daß unsere gegenwärtige ungeheure Aufgabe nicht die ist, die Deutschen zurückzudrängen, sondern uns zu behaupten wo wir sind. Augenblicklich ist Deutschland Stern im Steigen. Das Blatt sagt weiter: Tatsächlich sind die Berichte des deutschen Hauptquartiers in der Regel wahrheitsgemäß; außerdem werden sie mit großer Pünktlichkeit ausgegeben. Die deutschen Angriffe beginnen gewöhnlich bei Anbruch des Tages, am Abend werden die Berichte durch die Welt telegraphiert.

Griechenland bleibt neutral.

WTB **Athen,** 14. Mai. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß zwischen den Dreiverbandsmächten und der griechischen Regierung kein Uebereinkommen bezüglich des Hinaustretens Griechenlands aus seiner Neutralität zugunsten dieser Mächtegruppe erzielt worden ist, da diese Mächtegruppe nicht die gewünschten Garantien zu geben imstande ist. Aus dieser Tatsache ergibt sich das fernere Beibehalten der Neutralität Griechenlands.

Alles neu macht der Mai -Hausputz, wenn Fußböden, Flurdielen, Treppen, Fenster, Fußleisten, geölte Wände und Decken, Fensterbänke, Türen, Möbel Steinplättchen, Marmor, Kronleuchter, Porzellansachen — alles Waschbare — mit Luhns Salm.-Terp.-Seife gereinigt worden ist. Eine ausgiebigere, mildere, sparsamere Abseiflauge als solche von Luhns Seife gibt es nicht.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Söhnchens sagen wir allen unsern

aufrichtigsten Dank.

Halver, den 15. Mai 1915.

Ernst Starke u. Frau.

Bekanntmachung.

Für den ganzen Bereich des XVIII. Armeekorps bestimme ich:

Die Ausfuhr von Pferden aus dem Korpsbereich ist verboten.

Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung.

Frankfurt (Main), den 1. Mai 1915.

XVIII. Armeekorps. Stellvertr. Generalkommando
Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

M.-G.-V. „Arion" Halver.

Leiter: Musikdirektor Ernst Hansen, Elberfeld.

Montag, 24. Mai 1915 (2. Pfingsttag) auf der Karlshöhe

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegsgemeindepflege der Gemeinde Halver.

Anfang 4½ Uhr.

Ausführende:

Fräul. Tilde Winkhaus, Oeckinghausen (Sopran),
„ Hedw. Schulze-Kump, Halver (Begleitung),
Herr Ernst Hansen, Elberfeld, (Bariton),
Chor: M.-G.-V. „Arion", Halver,
Musik: Lückmannsche Kapelle, Halver.

Karten zum Konzert á Person **50** Pfg., Kinder die Hälfte.

Die Bürgerschaft von Halver u. Umgegend wird zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 16 Mai.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Taufen.
8 Uhr: Blaukreuzstunde.
Dienstag 8½ Uhr: Evangelisation in der Kirche.
Donnerstag 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag. den 16. Mai.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauenverein: Bibelbesprechung
Nachm. 6½ Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung u. Gebetsstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Wir erhalten in Kürze
1 Wagen Mais
und geben denselben weit unter heutigen Tagespreis ab. Bestellungen erbitten wir sofort.
Auf Lager vorrätig:
Futterzucker, Melasse, Zuckerschnitzel, Hirse ferner Thomasmehl, Kainit.

Aepfel, Zitronen, Apfelsinen
in verschiedenen Sorten
Fritz Baugert, Halver.

Zuckersüße Apfelsinen
3 Stück 20 Pfg.
3 Stück 25 Pfg.
1 Stück 10 Pfg.
hochfeine Tafeläpfel
per Pfd. 40, 75 Pfg.
extra dicke Citronen
1 Stück 10 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Frische
Ia. **Kronsardinen**
1 Pfd. 45 Pfg.
1 Faß ca. 8½—9 Pfd. 210 Pfg.
Ia. **Mainzer Käse**
5 Stück 20 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Wilh. Altrogge zu Kleinen Drehscheid ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Lüdenscheid, 14. Mai 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Jungwehr Halver.

Am Sonntag, den 16. Mai, soll die begonnene **Schanzarbeit** (Anlage einer Feldbefestigung) vollendet werden und im Anschluß daran eine

Gefechtsübung

stattfinden. Die auswärtigen Züge werden dazu eingeladen und begeben sich sofort zum Schützengraben im Oesterberge über dem Stellwerk des Hauptbahnhofes. Beginn 2 Uhr nachmittags. Das Schanzzeug ist mitzubringen.

Halver, den 14. Mai 1915.

Der Kompagnieführer.

Freiw. Feuerwehr

Neuenhaus.

Am Sonntag, den 16. Mai cr. nachmittags 5 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen der Kameraden bittet

Der Vorstand.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Sonntag, den 16. ds. Mts.,

Quartal-Auflage.

Um pünktliche Zahlung der Beiträge ersucht

Der Vorstand.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Prima großen
Kopfsalat
eingetroffen.

Der Vorstand.

Frische Landeier

empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.

Für Pfingsten

Zu besonders vorteilhaften Preisen bringen wir vielbegehrte Sommerartikel in einer überaus reichen Auswahl in den neuesten und kleidsamsten Formen zum Verkauf.

Damen-Confektion

Unsere Hauptpreislagen

Jackenkleider	75.00	58.00	48.00	39.00	28.00	19.50
Poplin-Paletots	32.00	28.00	24.00	19.50	13.50	9.75
Seiden- u. Moire-Paletots	45.00	36.00	28.00	22.00	16.50	9.50
Garnierte Kleider (in Wolle, Voile u. Museline)		39.00	32.00	26.00	18.00	12.50
Damen-Blusen	9.50	7.50	5.75	4.75	3.95	2.50
Costüm-Röcke	18.00	12.00	7.50	5.75	3.50	2.25

Kinder-Confektion

Unsere Hauptpreislagen

Wasch-Kinder-Kleider	7.50	5.75	4.50	3.75	2.75	1.95
Museline-Kinderkleider	16.50	13.50	11.00	9.50	7.50	5.75
Kinder-Paletots	12.00	10.00	8.50	6.50	5.75	4.25
Knaben-Waschblusen	4.75	3.50	2.25	1.45	95	75 ₰
Knaben-Wasch-Anzüge	12.50	9.00	7.50	5.75	4.50	2.75
Hindenburg-Kittel	3.75	2.95	2.25	1.65	1.10	85 ₰

Garnierte Hüte

Garnierte Damen-Hüte	6.50	4.50	2.75	1.50
Garnierte Damen-Hüte	12.50	9.50	7.50	4.75
Garnierte Kinder-Hüte	2.75	1.95	1.45	95 ₰
Garnierte Kinder-Hüte	7.50	5.50	4.75	3.50

Herren-Confection

Herren-Anzüge	45	38	28	19.00
Burschen-Anzüge	39	35	27	22.00
Herren-Hosen	9.50	6.50	4.50	2.95
Burschen-Hosen	7.50	5.75	4.25	2.95

Schuhwaren

Herren-Stiefel	16.50	12.50	9.50
Damen-Stiefel	12.50	10.50	8.90
Damen-Halbschuhe	10.50	8.90	7.75
Kinder-Stiefel	6.90	5.50	4.50

Sonntag bleibt unser Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

1850

Gebrüder Alsberg

Lüdenscheid

Bekannte Fahrtvergütung.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. **Gallensteinleiden,** Flechten jeder Art, Bettnässen, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus, jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten 2c.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Metallbetten an Private Katal. frei. Holzrahmenmatratz. Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

FUTTERMITTEL empfiehlt **C. Zimmermann, Ohl,** Bez. Cöln

Blaukreuz-Verein Halver.

Cölnerstraße 8

Sonntag, den 16. Mai.

Nachm. 1½ Uhr Hoffnungsb und.

Nachm. 4½ Uhr: Bibelstunde in Ramscheid.

Abends 8¾ Uhr: Biblischer Vortrag.

Mittwoch 9 Uhr: Kriegsbetstunde.

Konserven

in großer Auswahl

Fritz Bangert, Halver.

Heute große frische Sendung allerfeinste Riesenköpfe

Buttersalat

Stück 10 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Frischen

Kopfsalat
Gurken
Spinat
Zellerie
Purree

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Krenzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 112 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Samstag, den 15. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Die „Lusitania".

In England erreicht die Aufregung über die „Torpedierung" der „Lusitania" einen Grad, der nahezu an Irrsinn grenzt. Mehrere englische Zeitungen erinnern die britische Regierung daran, daß in London noch 20 000 Deutsche wohnen, und verlangen, daß diese alle in Konzentrationslager geschickt werden. Einige Zeitungen schlagen vor, die hervorragendsten von in England lebenden Deutschen als Geiseln an Bord der englischen Dampfer zu nehmen. Ihr Besitz, der dreimal so groß ist, als der Wert der „Lusitania" war, soll beschlagnahmt und zwei Drittel davon sollen an die Hinterbliebenen der Opfer der „Lusitania" verteilt werden.

Neue Ausschreitungen gegen Deutsche.

Der rohe Ton, in dem sich die englische Presse gegen Deutschland ergeht, übertrifft alles bisher Dagewesene. Banditen, Mörder, Schwefelbande, Feinde des ganzen Menschengeschlechts, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müssen, sind noch die zartesten Töne aus dem Schimpflexikon, das die Londoner Zeitungsleute wählen. Diese hetzerischen Angriffe verfehlen natürlich nicht aufreizend auf die häßlichen Instinkte der urteilslosen Menge zu wirken. Aus Liverpool wird berichtet:

Am 10. Mai haben die Ausschreitungen gegen Deutsche einen größeren Umfang und einen gewaltsameren Charakter angenommen, als tags zuvor. In verschiedenen Stadtteilen kamen solche vor, Roheitsvergehen waren häufig. An einigen Orten holte die Menge die Möbel aus den Häusern, verbrannte sie auf der Straße und tanzte um die Scheiterhaufen. Im Ganzen sind etwa fünfzig Läden geplündert worden. Außer den früheren sechzig Verhaftungen wurden noch weitere vorgenommen; am Nachmittag gestaltete sich die Lage so ernst, daß die Behörden alle Schänken um 6 Uhr schlossen.

Auch in Birkenhead und Manchester plünderte die Menge alle deutschen Läden. Echt englische, alles überragende Hochkultur!

Die Haltung Amerikas.

Von diesen englischen Pöbeleien sticht die Haltung der Amerikaner im allgemeinen vorteilhaft ab. Zwar können sich einige der in englischem Solde stehenden gelben Blätter im Schimpfen auf die Deutschen nicht genug tun, aber es gibt in Presse und Bevölkerung doch besonnene Stimmen genug, die nicht nur vor allen Ausschreitungen, besonders aber vor kriegerischem Geschrei warnen, sondern auch dem deutschen Standpunkt in gewisser Weise Rechnung tragen. Die ernste Sprache der deutschen amtlichen Note an die amerikanische Regierung wird deshalb in Amerika nicht ohne Wirkung bleiben. Die deutsche Regierung hat den Verlust von Menschenleben wohl aufrichtig bedauert, aber jede Verantwortung für den Untergang der „Lusitania" rundweg abgelehnt. Der Aushungerungsplan Englands habe Deutschlands Unterseebootskrieg hervorgerufen, dem die mit starken Geschützen ausgerüstete „Lusitania" zum Opfer gefallen sei. Das amerikanische Publikum sei rechtzeitig und eindringlich gewarnt worden, sich der „Lusitania", die 5400 Kisten Munition außer vieler sonstiger Konterbande an Bord hatte und wiederholt schon zum Transport von Kriegsmaterial gedient hätte, anzuvertrauen. Englands Regierung habe die Amerikaner dazu veranlaßt, diese Warnungen in den Wind zu schlagen, England allein treffe die schwere Verantwortung.

Amerikanische Anklagen gegen England.

Auch den Amerikanern scheint es aufzudämmern, daß England die Schuld an dem Tode so vieler amerikanischer Bürger und anderer Neutralen trage. „Daily Mail" meldet aus Newyork: Die ganze Nation empfindet fast Bestürzung darüber, daß die „Lusitania" sich ohne Eskorte dem Kriegsgebiet nähern durfte. „Newyork Times" überschreibt ihren Leitartikel: Die Sorglosigkeit der Admiralität, und kritisiert gleich anderen Blättern, z. B. der „Newyork World", die britische Seepolitik schneidend, welche die Sicherheit der Dampfer ihrem Glücke und ihrer Schnelligkeit allein anvertraue. Andere Blätter richten bittere Angriffe gegen Churchill; sie fragen: wann wird England aufwachen? und machen darauf aufmerksam, daß die charakteristische Eitelkeit der Engländer, die eine Folge ihrer insularen Lage sei, eine wirkliche Gefahr ist.

Was die Neutralen sagen.

Wie zu erwarten stand, haben diejenigen neutralen Blätter, die ihre sogenannte Neutralität als Verpflichtung zur Katzbuckelei vor England und zur Befehdung alles dessen, was deutsch heißt, auffassen, in den mißtönenden Chorus eingestimmt, der Deutschland aus der Torpedierung der „Lusitania" ein fluchwürdiges Verbrechen macht. Diesem Gekrächze müssen wir ein für allemal unsere Ohren verschließen. Um so bemerkenswerter aber sind die Stimmen im neutralen Ausland, die es wagen, gegen den Strom zu schwimmen und besonnenem unparteiischen Rechtsgefühl Ausdruck zu verleihen. Aus Madrid wird berichtet: Die bedeutendste hiesige klerikale Zeitung „Debate" verteidigt die Vernichtung der „Lusitania", die größere Bedeutung für Deutschland habe als eine gewonnene Schlacht, da Englands Prestige getroffen, und der englische Handel, die Industrie und die Lebensmittelzufuhr erheblich gefährdet seien. England wolle ganz Deutschland mit Frauen, Kindern und dort wohnenden Neutralen durch Hunger töten. Das sei bei Beurteilung des traurigen Loses der Passagiere der „Lusitania" zu bedenken. Ferner weist die hiesige „Tribuna" auf die Gewissenlosigkeit der englischen Schiffahrtsgesellschaft hin, die auf einem armierten und Konterbande führenden Schiff trotz deutscher Warnung Passagiere, und zwar auch neutrale, aufnahm. Sie klagt ferner die englische Admiralität an, weil diese erklärt habe, die Sicherheit des transatlantischen Verkehrs gewährleisten zu können und doch keinen Finger zum Schutz des bedrohten Riesendampfers gerührt habe aus Furcht, Kriegsschiffe aufs Spiel zu setzen. Das Vorgehen Deutschlands sei gegenüber dem englischen Aushungerungsplan völlig berechtigt. Und der „Rotterdamsche Courant" nimmt auch die eigenartige Neutralität der Herren Wilson, Bryan scharf unter die Lupe, indem er schreibt: „Wenn die „Lusitania" wirklich Konterbande führte, trifft dann nicht ein Teil der Verantwortung die amerikanische Regierung, die zuließ, daß Konterbande und Passagiere auf demselben Schiffe geführt werden, und diejenigen, welche die der Vernichtung unterworfene Ladung durch Passagiere deckten?"

Deutsches Matrosenlied.

Von Reinhold Fuchs.

Hurra! Ihr blauen Jungen,
Wohlauf an Bug und Heck!
Aus kräft'gen Seemannslungen
Laßt's dröhnen übers Deck,
Laßt brausen durch die Meere
Den Spruch, dem keiner gleicht:
Hurra!
Für Kaiser und für Reich!

Hurra! Wir blauen Jungen,
Wir schirmen jeden Strand,
Wo deutscher Fleiß errungen
Ein neues Vaterland;
In eis'gen Nordwinds Schauern,
Im Südhauch lind und weich
Steh'n wir wie Wall und Mauern,
Hurra!
Für Kaiser und für Reich!

Hurra! Wir blauen Jungen
Sind Brüder allzumal;
Uns hält ein Band umschlungen,
Das fester als von Stahl;
Denn wo wir auch geboren
An Düne, Strom und Deich,
Wir haben Treu' geschworen —
Hurra!
Dem Kaiser und dem Reich!

Hurra! Wir blauen Jungen,
Wir führen gute Wehr;
Und wird dereinst gerungen,
Zur See um Sieg und Ehr'
Dann steh'n wir jedem Rede
Und zahlen Streich mit Streich;
Wir scheuen keine Fehde,
Hurra!
Für Kaiser und für Reich!

Hurra! Wir blauen Jungen,
Wir lachen der Gefahr;
Zu Häupten, unbezwungen,
Fliegt uns des Reiches Aar;
Und seh'n den Tod wir winken,
Wird keiner schwach und bleich;
Wir rufen noch im Sinken;
Hurra!
Für Kaiser und für Reich!

Der Kampf am Kiefernwald.

Der im französischen Heer als Unteroffizier dienende bekannte Journalist Charles Tardieu gibt im „Figaro" eine wenn auch für französische Leser zurechtgestutzte, aber doch nicht uninteressante Gefechtsschilderung, der wir folgendes entnehmen:

Um 5 Uhr kommt ein Befehl: morgen, bei Tagesanbruch, muß um jeden Preis vorgerückt werden. In der Morgendämmerung sind wir bereit. Die Geschütze eröffnen den Tanz. Der Angriff wird allgemein sein. Die Geschütze drüben antworten; merkwürdigerweise fällt keine Granate auf den Bauernhof. Dagegen bekommen die Strohschober, ein Schuppen, die Rüben und die Straße etwas ab. Zwei Minuten schweigen unsere Batterien. „Tornister aufgeschnallt!" Das verspricht gut zu werden. Wir steigen aus dem Schützengraben. In einiger Entfernung liegt ein Stück Brachland, in dessen Mitte, wie ein Haarschopf auf einem sonst kahlen Schädel, etwa hundert hohe Kiefern stehen; noch weiter hin befindet sich ein von zwei Akazienreihen eingerahmter schnurgerader Weg. Wenn wir doch dorthin gelangen könnten, ohne Schaden zu nehmen! Kaum aber sind wir aus dem Garten heraus, als wir auch schon gesehen und unter Feuer genommen werden. Wir laufen unter dem Geschoßhagel, fast Ellbogen an Ellbogen. Sie schießen, da hier eine kleine Erdsenkung ist, zu hoch, und wir flitzen gebückt dahin: die Kiefern sind erreicht, wir werfen uns hin. In diesem Augenblick fegt ein Granatenhagel über den Boden: die Geschosse schlagen Äste von den Bäumen, schrammen die Baumstämme, werfen die weiche Erde auf, während die Schrapnells wie Hagelkörner niederprasseln. Die Nachbarkompagnie links hat schon die Birken erreicht; wir suchen kriechend vorwärts zu kommen. Arme Ellbogen! arme Knie! arme Hände, die an Steinen und Dornen blutig geritzt sind! Verdammtes Bajonett, das uns am Kriechen hindert!

Sie schießen jetzt niedriger; die Kugeln pfropfen sich in den Boden rings um uns, klak, klak. Zu den Bäumen gelangt, legen wir uns hinter unseren Tornistern und Mantelsäcken flach hin, geschützt durch kleine Erderhöhungen, die rasch mit dem Gewehrkolben und dem Messer noch höher aufgeschichtet werden; sieben oder acht Kameraden hat es schon getroffen: fast alle schleppen sich unter dem Kugelregen mühsam weiter. Es ist inzwischen Tag geworden, ein grauer, trüber, unfreundlicher Tag. Ein kalter Rauhwind pfeift uns um die Ohren. So liegen wir, ohne Unterlaß schießend fünf, zehn Minuten; trotz der Feuchtigkeit wird der Flintenlauf schon heiß ... Wir unterscheiden jetzt besser, in etwa 400 Meter Entfernung, den deutschen Schützengraben. Die Kugeln hacken die dünnen Strauchstämmchen weg, und hin und wieder fliegt ein Geschoß gegen ein Kochgeschirr. Unser Feuer wird trotz unserer unbequemen Lage schneller. Ein Kommandowort kommt: „Tornister aufgeschnallt!" Ach was! wir halten ihn lieber wie einen Schild vor uns, indem wir den linken Arm durch die Riemen stecken; so geht es bequemer und rascher. Vorwärts!

Wenn auch die Gesichter blaß und die Blicke unruhig werden, so zögert doch, da das Kommando ertönt, auch nicht einer, und wir ziehen, gesenkten Hauptes, weiter. Dort unten scheint das Gewehrfeuer sich zu beeilen; es ist ein ununterbrochenes Knattern, und das häufige vz, vz, vz der Geschosse scheint uns wütender zu werden. Kameraden fallen, die einen, ohne einen Laut von sich zu geben, andere unter furchtbaren Verwünschungen. Wenn man so dahinstürmt, merkt man kaum, daß der Nebenmann fällt; man fühlt die Leere an seinen Seiten, aber man wagt sich nicht umzudrehen, um zu sehen, ob die Kameraden tot oder verwundet sind. Der Adjutant ist nicht mehr da; meine beiden Sergeanten fallen einer nach dem andern. Wir haben mindestens 150 Meter zurückgelegt. „Feuer nach Belieben!" ruft der Hauptmann. „Deckt euch! Schaufeln und Spaten!" Ich wiederhole den Befehl und nehme die Abteilung, da ich der älteste Unteroffizier bin. „Nimm deine Schaufel!" rufe ich meinem Nebenmann zu. Ich schieße, während er rasch die Erde aufgräbt und einen kleinen Wall aufschüttet. Die Kugeln pfeifen. Ach! die verfluchten Hornissen! wenn man sie wenigstens kommen sehen könnte! Aber nein, es ist besser, wenn man nichts sieht; die da pfeifen, sind nicht gefährlich; die Kugel, die die Stirn, die Brust oder irgendein Glied durchbohrt, hört man nicht: ein Stoß, ein brennender Stich, das ist alles. „Beeil' dich doch, zum Teufel!" Die aufgewühlte Erde häuft sich auf, und das Loch wird größer; seine Bewegungen aber werden langsamer, er ist müde; die Lage ist auch wirklich nicht bequem. „Hier, nimm meinen Schießprügel und gib mir die Schaufel!" Immer noch auf dem Bauche liegend, wechseln wir den Platz, und ich höhle den Boden aus. Der Graben zieht sich längs unserer Front hin; ich grabe mit aller Kraft; der Boden ist glücklicherweise feucht, und Spaten und Schaufel graben sich leicht ein. Bald kann ich auf den Knien arbeiten, wir haben bereits eine kleine Mauer vor uns. Es regnet und rieselt noch immer; mir läuft der Schweiß über das Gesicht, meine Hände schmerzen, die Haut löst sich von ihnen ab. Ich lege die Schaufel hin und nehme wieder das Gewehr zur Hand.

Bis wohin dehnt sich eigentlich diese Schlacht aus? So weit das Auge sieht, rechts wie links, wogen unsere Linien hin und her; ein betäubender Lärm: Kanonenschüsse, Gewehr- und Maschinengewehrgeknatter, platzende Granaten, Geschrei und Zurufe, Pfeifen und Zischen erfüllen die neblige Atmosphäre. Wenn man sprechen will, muß man aus voller Kehle schreien wie in einem Sturme, und wir hören kaum die nächsten Verwundeten stöhnen; einige, die nicht allzuschwer getroffen sind, verlassen die Schlachtlinie und kriechen wie Würmer zurück ... (RK.)

Nah und Fern.

⊙ **Monacos Kriegsopfer.** Wie aus Zürich gemeldet wird, erhöhte die Spielhölle Monaco ihr Kapital von 8 auf 35 Millionen, läßt aber die Dividende für dieses Jahr ausfallen, während im Vorjahr noch 350 Frank Dividende verteilt wurden.

⊙ **Neue große Heringsfänge. Blättermeldungen von der Ostsee berichten über neu[e] ungeheure Heringsschwärme.** Seit einigen Tagen werden [in] Travemünde Heringe in solchen Massen gefangen w[ie] seit vielen Jahren nicht. Der Südwestwind treibt una[b]hbare Heringsschwärme in die Lübecker Bucht. Die He[r]ze werden buchstäblich aus dem Wasser geschaufelt, anders sind die Riesenfänge nicht zu bewältigen. Die Fische stehen von der Wasseroberfläche bis auf den Grund wie eine Mauer. Die Heringe werden für 1 Pfennig das Pfund abgegeben. Obwohl sie in Lübeck und Hamburg massenhaft auf den Markt kommen, kann der Absatz mit den Fängen nicht Schritt halten.

Ansiedlung unserer Kriegsinvaliden.

Heim und Werkstatt.

Nach dem Kriege hat es das deutsche Volk als eine seiner wichtigsten Aufgaben anzusehen, die Zukunft derer sicherzustellen, die draußen im Felde für des Vaterlandes Bestand ihre Gesundheit eingebüßt haben, an diesem oder jenem Gliede ihres Körpers für die Dauer geschädigt worden sind. Es muß ihnen eine von schlimmen Sorgen befreite Wohnstätte geschaffen, ihren Familien die Daseinsmöglichkeit gegeben werden. Soweit die mehr oder verminderte Leistungsfähigkeit es zuläßt, gebühren ihnen neue und zuträgliche Arbeitsgelegenheiten.

Das ist nicht allein wünschenswert, sondern heilige Pflicht. Darüber kann keine Meinungsverschiedenheit entstehen. Und ganz anders ist diese Verpflichtung aufzufassen, als nach dem großen Kriege von 1870/71. Ver-

gangene Dinge sollen in Ruhe bleiben und wenn damals Fehler und Unterlassungen nicht unterblieben, so muß das gerade ein starker Anstoß sein, alte Schulden nicht weiter anwachsen zu lassen.

Dieser Grundsatz ist vor allem in den Vordergrund zu stellen. Alle praktischen Vorschläge, die erfreulicherweise jetzt laut werden, sind mit Eifer zu prüfen, damit sich Gutes gestalten kann. Kleinliche Naturen mögen schon heute darüber streiten, ob es nicht denkbar wäre, daß hier und da ein sogenannter Simulant die gebotene Hilfe ausnutze. Hilfe ist eigentlich ein schlechter Ausdruck für die mit Ehre und Würde der Nation allein vereinbarliche Pflicht. Wenn nun diese oder jene Pläne von privater Seite auftauchen, so ist das dankenswert neben der selbstverständlichen Arbeit des Staates und der öffentlichen Gewalten, die schon begonnen hat. Soeben wird ein anschaulich ausgestattetes Heft, eine

Denkschrift der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft

über den Dienst des Vaterlandes an den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger verbreitet. Die Zwecke der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft sind genugsam bekannt und finden Beachtung auch bei den hochgestellten Persönlichkeiten. Setzt doch der Denkschrift die Schutzherrin der Gesellschaft des Deutschen Reiches Kronprinzessin Cecilie, die Worte voraus:

„Mit großer Freude begrüße ich, daß die unter meinem Schutz stehende Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft beabsichtigt, für die Unterbringung und Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen einzutreten. Möchte doch unser ganzes Volk den segensreichen Bestrebungen der Gesellschaft tatkräftige Hilfe zuteil werden lassen."

Die Denkschrift beleuchtet die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit, die Erwerbsmöglichkeiten im bisherigen Berufe, die Notwendigkeit organisierter Arbeitsbeschaffung und rückt schließlich dem Hauptgedanken näher der

Wohnungsfrage für die Kriegsinvaliden

und die Hinterbliebenen. Die Wohnungsverhältnisse unserer breiten Masse bilden ein schwieriges Kapitel moderner Volkswirtschaft. Man kann unmöglich sagen, daß die Wohnungsbeschaffung nur einigermaßen Schritt gehalten hat mit der sonstigen geistigen, industriellen und technischen Fortentwicklung. Das durch die wahnsinnig gesteigerte Bodenrente und sonstige Einflüsse gezüchtete Wohnkasernentum ist eine schwarze Seite unserer jüngsten Geschichte. Für aus dem Felde verstümmelt heimkehrende Kämpfer würde es vielfach die Verdammnis zu immer weiterer körperlicher und geistiger Verkrüpplung, die hoffnungslose Besiegelung des Invalidentums im schrecklichsten Sinne des Wortes bedeuten, wie die Denkschrift ausführt. An dieser Stelle will die Gartenstadt-Gesellschaft einsetzen und den Invaliden wie den Hinterbliebenen Wohnstätten nebst Arbeitsgelegenheit in menschenwürdiger Verfassung und zu angemessenen erschwinglichen Preisen bieten. Außer den 31 in Deutschland existierenden Siedlungen der Gesellschaft selbst weist sie noch auf eine Reihe von Baugenossenschaften und Beamtenwohnungsvereinen hin, die ähnlichen Endpunkten zustreben. Sehr eingehend und einleuchtend wird die Möglichkeit von Rentengut-Siedlungen, die Reform der Heimarbeit, die Errichtung ländlicher Kleinindustrien und genossenschaftlicher Betriebe besprochen, alles mit bezug auf die Versorgung der Kriegsinvaliden. Das alles läßt sich fördern ohne direkte Zuschüsse des Reiches, dessen Barmittel nach dem Kriege in anderer Weise einzuspringen haben. Reichsdarlehen treten vielmehr an die Stelle der Zuschüsse. Auch für das Privatkapital sind dankbare Möglichkeiten eröffnet. Dem Heft ist eine Reihe von Beschreibungen und illustrative Übersichten angegliedert,

Pläne für anzulegende Kriegsinvalidensiedlungen

und Arbeitsstätten für sie und ihre Angehörigen. Wir sehen da anheimelnde Wohnungen, in der eine Familie auf eigener Scholle im eigenen Heim sitzt, den Nachbarn neben sich, wie es sich gehört, nicht in vielfacher Reihe über, unter oder gar im gleichen Raum mit ihm vegetierend. Besonders eindrucksvoll und überzeugend wirken die Pläne der Gartensiedlung Gronauer Wald und der Gartenvorstadt Falkenberg bei Berlin. Auch die Gartenstadt Scopau an der Saale, die Siedlungen Singen a. H., Bonn und Hellerau geben angenehme und überzeugende Eindrücke.

Wir haben die Hoffnung und möchten sie zur Überzeugung reifen sehen, daß die Denkschrift allgemeine Beachtung finden wird, damit ihre Anregungen sich zur Tat gestalten können. So würde das deutsche Volk eine Ehrung für seine Krieger, gleich für die Gefallenen wie für die Überlebenden, finden, die von keinem Monument und keinem Denkmal der bisher üblichen Art auch nur entfernt erreicht würde. *O.*

Vorteilhaftes Pfingst-Angebot!

Jackenkleider

Jackenkleider aus Ia. Kammgarn-Stoffen, Ia. Verarbeitung, blau, marine, grün, schwarz etc., alle Weiten, Jacke auf Seide . . . . . 35.50, 25.50 — 19.50

Jackenkleider aus Ia. Gabardine-Stoffen, Ia. Atelier-Arbeit, alle Weiten vorrätig, in vielen Macharten, Jacke auf Seide 35.50, 25.50 — 21.50

Blusen-Jackenkleider in allen modernen Stoffarten, sowie schwarz-weissen Karos u. allerneueste Ausführungen . . . . 35.50, 28.50 — 24.50

Blusen

Neue Musseline-Blusen in wundervollen, kleinen Mustern und Farben, sowie in reizenden Macharten 4.95, 395 — 2.95

Neue Voile- u. Batist-Blusen in prachtvollen Ausführungen, alle modernen Formen, alle Weiten, offen und hochgeschlossen . . . . 7.50, 4.50 — 2.50

Neue Seiden-Blusen aus Japon, Schotten, Crepe de chine, nur allerletzte Macharten, grosse Sortimente 12.50, 7.95 — 6.75

Neue Woll-Blusen aus nur allerneuesten Wollstoffen, uni, karriert, gestreifte u. gemusterte Stoffe 7.95, 5.95 — 3.95

Mäntel

Neue Covercoat-Paletots nur neueste Fassons, feinste Verarbeitung, in allen Längen und Qualitäten 32.50, 24.50 — 13.50

Neue Sport-Jacken in schwarz-weissen und farbigen Karos, nur ganz moderne fesche Formen 18.50, 13.50 — 9.50

Neue Regen-Paletots aus Ia. Gummitin-Stoff, gute erprobte Qualitäten, nur allerneueste Fassons 29.50, 24.50 — 15.50

Neue Kostüm-Röcke

aus schwarz-weiss karierten und aparten schottischen Stoffen

4.50 7.50 12.50

Neue Kostüm-Röcke

allerneueste Sattelformen, aus Ia. Cheviot-Kammgarn in marine und schwarz

5.50 9.50 13.50

Weisse Kleider

Stickereikleider in vornehmen, streng modernen Formen

39 28 22 17 — 13.50

Musselin-Kleider

Neue Musselin-Kleider in reizenden neuen Mustern, Streifen, Tupfen und klein geblümt

46 36 27 20 — 16.00

Moiré Blusen-Jacken

70 und 80 cm lang, mit schwarzem oder weissem Seiden-Kragen und Posamenten

12.50 18.50 24.50

Farbige Popeline-Jacken

nette Sportfassons mit Gürtel und Taschen, moderne Revers-Form

8.50 12.50 16.50

Vornehm garnierte Damen-Hüte 24.75 19.50 14.75 12.25 8.50 6.75 — 4.50

Garnierte Kinder-Hüte 6.25 5.50 3.50 2.25 1.60 — 95 ₰

Einfach garnierte Damen-Hüte 8.50 6.25 4.75 3.50 2.25 — 1.75

Südwester und Häubchen 3.25 2.40 1.65 1.25 95 ₰ — 60 ₰

Strümpfe sehr vorteilhaft.

Blusen- und Jackettkragen 3.25 2.40 1.65 1.25 95 ₰ 65 ₰ 50 ₰ — 35 ₰

Handschuhe in grosser Auswahl.

Leopold Simon, Lüdenscheid.